№ 43.
Donnerstag,
den 10. April 1902.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark
pränumerando

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Das Abgeordnetenhaus

nimmt heute seine von der Osterpause unterbrochenen Sitzungen wieder auf. Es war geboten, die Ferien nicht über Gebühr auszudehnen, denn noch harrt ein umfangreicher gesetzgeberischer Stoff der Erledigung, der schwerlich über Pfingsten hinausgezogen werden kann. Obwohl das neue Etatsjahr bereits am 1. April seinen Anfang genommen hat, steckt die Beratung des Staatshaushalts noch tief in der zweiten Lesung; so ist noch der gesamte Eisenbahnetat, der das Rückgrat der preußischen Finanzen bildet und die umfangreichsten Erörterungen hervorzurufen pflegt, vom Plenum durchzuberaten. In der letzten Sitzung des Herrenhauses vor Ostern äußerte der Präsident des Hauses, daß Präsident von Kröcher glaube, am 19. April, spätestens am 22. April werde die Etatsberatung im Abgeordnetenhause auch in dritter Lesung ihr Ende erreichen, so daß am 29. April das Herrenhaus nach vorheriger Kommissionsberatung in die Plenarverhandlungen über den Etat eintreten könne. Gelingt es wirklich, diese Termine einzuhalten, so bleibt dem Landtage für die wenigen übrigen Wochen bis Pfingsten immer noch ein ausgedehntes Pensum. In den Kommissionen befinden sich gegenwärtig das Eisenbahnkreditgesetz, das Gesetz über die Vorbildung der Juristen und das Gesetz über die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. Ein Kommissionsbericht liegt bereits vor über den Gesetzentwurf, betr. die Veranstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden. Das Gesetz über die Provinzialdotationen droht einen Konflikt zwischen den beiden Häusern des Landtages heraufzuführen; gegen den entschiedenen Widerspruch der Regierung hat das Herrenhaus dem Gesetz eine Bestimmung eingefügt, wonach auch leistungsunfähige Gutsbezirke aus den Mitteln der Dotation für die Zwecke des Armen- und Wegewesens Unterstützung erhalten sollen. Das Abgeordnetenhaus wird diese Einfügung schwerlich gutheißen, das Herrenhaus, das sie einstimmig beschlossen hat, sie nicht leicht aufgeben wollen. — Aus dem Herrenhause ist ferner an das Abgeordnetenhaus gelangt die Novelle zur Landgemeinde-Ordnung, die die Anstellung besoldeter Schöffen in den östlichen Provinzen zulassen will. Außer einer Reihe zu erledigender kleinerer Vorlagen ist schließlich noch eine Regierungsvorlage über die Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten in Aussicht gestellt, falls die Vorlage über die Vorbildung der Juristen erledigt wird.

Unter den zahlreichen, aus der Mitte des Hauses gestellten Anträgen ist der den Namen des Grafen Limburg-Stirum tragende der Konservativen und des Zentrums, die Regierung aufzufordern, entsprechend den Beschlüssen der Mehrheit der Zolltarifkommission des Reichstages, für einen erhöhten Zollschutz der Landwirtschaft einzutreten, geeignet, noch viel Staub aufzuwirbeln, falls bei der gegenwärtigen Lage die Antragsteller nicht das bessere Teil der Tapferkeit erwählen sollten. Weitere Anträge bezw. Interpellationen betreffen die Auflösung einer Versammlung in Rybnik wegen Gebrauchs der polnischen Sprache, die Organisation und das Verfahren der Generalkommission, die Abänderung der Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus, die fakultative Feuerbestattung, die Förderung des Handwerks, die Gewerbeaufsicht, die Bekämpfung des übertriebenen Alkoholgenusses, die Aufhebung von Bestimmungen über die Landestrauer, und die Vertretung der Städte und Landgemeinden auf den Kreistagen in der Provinz Posen.

Nimmt man eine Fülle ausstehender Petitionen, von denen erst der kleinste Teil von der Kommission durchberaten ist, und eine wichtige Wahlprüfung (6. Schleswig-Holstein, Landrat v. Alten) hinzu, zu der gegenwärtig die Beweiserhebung seitens der Regierung im Gange ist, so sieht man, daß die Landboten allen Anlaß haben, sich heranzuhalten. Indeß kann wohl kein Zweifel sein, daß wie stets, so auch diesmal, bei Sessionsschluß eine ganze Masse gesetzgeberischen Materials unerledigt in den Orkus sinken wird.

Graf Waldersee.

Am gestrigen Tage vollendete der Generalfeldmarschall Graf Waldersee sein 70. Lebensjahr. Schon vor zwei Jahren konnte er sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiern und aus diesem Anlaß wurden dem hochverdienten General, der in noch jungen Jahren drei große Feldzüge mit besonderer Auszeichnung mitmachen durfte, der in kritischer Zeit diplomatischer Geschäftsträger in der Hauptstadt des besiegten Gegners gewesen, der der Lehrmeister des deutschen Kaisers in der Kriegskunst und der Amtsnachfolger eines Grafen Moltke geworden war, lebhafteste Anerkennung und wärmster Dank zuteil. Damals schien das militärische Leben des Grafen Waldersee im wesentlichen abgeschlossen. Aber schon kurze Zeit darauf erwies sich, daß dieser Schein trügerisch war, daß dem Grafen Waldersee noch eine Krönung seiner schon ohnedies so glänzenden Laufbahn beschieden war, die der Ehrgeizigste sich nicht hätte träumen lassen und der Weitschauendste nicht hätte ahnen können. Wer hätte in der That beim Tode des ersten großen deutschen Kaisers wagen können voraus zu sagen, daß schon nach zwölf Jahren der vornehmste deutsche General berufen sein würde, über die Meere hinaus zu gehen, um am anderen Ende der Welt den Oberbefehl zu übernehmen über die gemeinsam gegen einen gemeinsamen Gegner ins Feld gesandten Truppen von acht Nationen.

Eines der merkwürdigsten Kapitel der Weltgeschichte schien in jenen Tagen seinen Höhepunkt erreichen zu sollen. Die ganze Welt verzehrte sich in fieberhafter Spannung nach den spärlichen verwirrenden Nachrichten, die aus der geheimnisvollen Hauptstadt Chinas kamen, wo fast zwei Monate lang die Handvoll von Europäern sich gegen die Uebermacht einer blutdürstigen, racheschnaubenden Menge verteidigt hatte. Täglich erwartete man die Kunde von dem Siege der Aufrührer, vom Ende der eingeschlossenen Gesandten. In jene Zeit die Ernennung Waldersee's zum Oberstkommandierenden der verbündeten Mächte. Ein Feldzug großen Stils, glänzende Waffenthaten unter neuen unbekannten Verhältnissen, die Eroberung der gewaltigen feindlichen Hauptstadt, das wars, was jedem sofort vor Augen stand als Aufgabe und Leistung des deutschen Offiziers, den das Vertrauen seines Kaisers und die Zuversicht der befreundeten Mächte an eine Stelle gerufen hatten, die zur Zeit und unter den Verhältnissen wohl das Höchste war, was sich irgendwie und irgendwo in der Welt einem Offizier bieten konnte. Daß nachher alles so sehr viel anders gekommen ist, als man damals zu hoffen und vermuten ein Recht hatte, brauchen wir heute nicht wiederholen. Zwar stehen ja auch heute noch ein paar tausend Mann deutscher Truppen in China, und solange das der Fall ist, kann die Geschichte der ostasiatischen Expedition nicht als abgeschlossen gelten und nicht endgültig nach ihrem nationalen oder geschichtlichen Wert beurteilt werden. Aber wir können heute immerhin schon mit viel größerer Sicherheit darüber reden als vor anderthalb Jahren, vor allem wohl gerade über die Bewertung des persönlichen Verdienstes einzelner. Und da darf es schon heute als zweifellos gelten, daß von allem, was Graf Waldersee in seiner wechselreichen 52jährigen Dienstzeit für Heer und Vaterland geleistet hat, es sein Oberkommando in China sein wird, was seinen Namen am längsten in der Geschichte erhalten wird, nicht nur in unsern eigenen vaterländischen Ueberlieferungen, sondern in der Kriegsgeschichte der ganzen Welt. Vielleicht wäre es eine sehr viel leichtere, wenn auch glänzendere und dankbarere Aufgabe für den Oberbefehlshaber in Peking gewesen, in raschen entscheidenden Schlägen die gesamte Streitmacht des ungeheuren chinesischen Reiches niederzuwerfen und einen Eroberungskrieg zu führen, dessen Maßstab an Alexander, Dschingis Chan oder Napoleon hätte gemahnen können. Aber die merkwürdige politische Entwicklung der Dinge, die eigentümliche, fast unverständliche Stellung der chinesischen Regierung zwischen Boxern und fremden Regierungen und nicht zuletzt die schließlich doch ziemlich unverhüllt hervortretende selbstsüchtige Uneinigkeit der „Verbündeten", sowie die Scheu, auf jenem Boden Ostasiens, der doch noch einmal über kurz oder lang den Schauplatz abgeben wird für gewaltige Kämpfe, friedlicher Interessen wie ehrgeiziger Waffen, große Entscheidungen herbeizuführen, deren Folgen niemand absehen konnte, all das warf alsbald das Bild über den Haufen, das sich der Oberbefehlshaber bei seiner Ausfahrt von seiner zukünftigen Aufgabe hatte machen müssen, und forderte von ihm eine sehr viel schwierigere Leistung, die an seine Umsicht, Ruhe, Feinfühligkeit und Gewandtheit Anforderungen stellte, wie sie sonst unter den schwierigsten Verhältnissen nur an einen Diplomaten herantreten. Nicht nur war der äußere Betrieb des Hauptquartiers an sich die Befehlsvermittlung und Verständigung mit Offizieren und Truppen aus allen fünf Weltteilen — denn mit Neusüdwales und Algerien waren auch Australien und Afrika vertreten — eine höchst schwierige und verwickelte Aufgabe. Noch viel dornenvoller war die Pflicht, zwischen all diesen im Grunde ihres Herzens doch auseinanderstrebenden Elementen das gute Einvernehmen zu wahren und womöglich ihre thätige Teilnahme an der Besetzung Tschilis zu gewinnen. Daß bis zum Schluß das deutsche Hauptquartier im Pekinger Winterpalast wirklich der Ort blieb, von dem alle Anordnungen, die die Durchführung der Besetzung und der hauptstädtischen Provinz betrafen und den Abschluß des Friedens schließlich ermöglichten, ausgingen an alle Truppenteile jedweder Nation bis in die fernsten Grenzen der Provinz, das ist ein Erfolg des Grafen Waldersee, den selbst die hoffnungsfrohsten Optimisten anfangs nicht für möglich gehalten hatten. Unvergleichlich viel größer aber ist der große weltgeschichtliche Erfolg seiner Mission, sein Anteil an der außerordentlichen Stärkung der deutschen Stellung in Ostasien. Daß heute das deutsche Reich geachteter und gefürchteter dasteht im fernen Osten als je zuvor, das wird in Zukunft wohl als die wertvollste Frucht unserer Expedition nach China erkannt werden, ein für die Ausgestaltung unserer Weltmachtstellung unschätzbares Ergebnis, woran Graf Waldersee durch seine Thätigkeit wie durch seine Persönlichkeit seinen vollen Anteil hat.

Graf Waldersee hat die gewaltigen Anstrengungen und den großen Klimawechsel, welche die Erfüllung der ostasiatischen Aufgabe mit sich brachten, mit spielender Leichtigkeit überwunden. Der Brand des Asbesthauses hatte ihn einer schweren Lebensgefahr ausgesetzt, vor der er glücklich bewahrt worden ist. Wer an der kräftigen Entwicklung unseres Vaterlandes im Inlande wie im Auslande freudigen und lebensfrischen Anteil nimmt, hat alle Ursache, dem noch ungewöhnlich rüstigen und kräftigen Feldmarschall herzlichen Dank zu zollen für alles, was er im Dienste des Vaterlandes für Kaiser und Reich in unermüdlicher aufopfernder Arbeitsthätigkeit geleistet hat. Zu seinem 70. Geburtstag werden ihm von allen Seiten deshalb die herzlichsten Glückwünsche zugehen. Möge es ihm noch lange Jahre vergönnt sein, zu beobachten, daß auch seine Dienste nicht vergeblich gewesen sind, daß unser Vaterland sich auch ferner einer stetigen gesunden und gediegenen Entwicklung erfreuen wird.

(Köln. Zeit.)

* * *

Die Stadt Hannover feierte am Montag den siebzigsten Geburtstag des Ehrenbürgers durch ein Festbankett im Rathaus.

Der Kaiser ließ am Dienstag dem Grafen Waldersee als Geburtstagsgeschenk einen silbernen Tafelaufsatz überreichen und ihm telegraphisch und mündlich Glückwünsche aussprechen. Das ostasiatische Expeditionskorps schenkte ein Album mit den Bildern sämtlicher, auch der ausländischen Offiziere, die an der Expedition teilnahmen. — Die Hamburger Firma, die seinerzeit Waldersee das Asbest-

Sinnspruch.

Wir haben angeborene und anerzogene Schwächen, und es möchte noch die Frage sein, welche von beiden uns am meisten zu schaffen geben. Goethe.

Unter der Maske.

Roman von Gustav Rehfeld.

(20. Fortsetzung.)

„Vater," versetzte er dumpf, „bei Gott, Du thust mir bitteres Unrecht! Ich wiederhole es: ihre Bitten haben meinen Entschluß gewandelt, sie hat mich zu überzeugen gewußt, daß der Tod nicht die rechte Sühne sei, sie hat mir den Weg gewiesen, auf welchem ich, von ihrer Liebe getragen, mich rehabilitieren kann und werde!"

„Erkläre mir dann doch eins," sagte der Graf schneidend, „weshalb hast Du Deine Geliebte hierher gebracht?"

„Weshalb?" erwiderte Viktor ernst. „Muß ich Dir das wirklich erst erklären? Du hattest mich verstoßen, ich durfte das Vaterhaus nicht mehr betreten. Mußte es mir da, wenn Helene bei Euch weilte, nicht scheinen, als wenn ich Euren Herzen weniger fern sei? Sie sollte die holde Vermittlerin sein, die mich mit Euch verband! Und noch mehr! Ihr solltet sie kennen lernen, sie sollte Euch wert werden, sie sollte wie Irene Eure Tochter werden, damit, wenn Ihr meine Fehler verziehen, ich vor Euch hintreten konnte und sagen: Diese liebe ich, sie soll mein Weib werden — gebt mir Euren Segen! Und nun vermag ich Euch auch meine Schuldlosigkeit an dem Verbrechen jener Nacht zu beweisen, was ich bisher nicht konnte — aus Rücksicht auf Helene! Sie zu sehen und zu sprechen, kam ich her. Während sie unten vor der Veranda wartete, war ich wenige Minuten oben, Dich, meine Mutter zu sehen und zu küssen; dann entfernte ich mich wieder mit meiner Helene und war, bis ich die Mauer überstieg, mit ihr zusammen. Werdet Ihr mir nun glauben? Seht Ihr nun ein, daß ich vollkommen schuldlos bin? Achtet nicht auf jenen Schandbrief, den Gott weiß welcher Schurke geschrieben hat! Stoßt sie nicht zurück, zeigt Ihr nicht, daß Ihr den giftigen Worten eines elenden Verleumders mehr glaubt, als den lieblichen Zügen, dem edlen, gewinnenden Wesen eines reinen Engels! Nehmt sie im Gegenteil an Euer Herz als Eure Tochter!"

„Nimmermehr!" sagte der alte Herr hart.

„Nein!" sagte auch die Gräfin fest. „Mag jener Brief teilweise die Unwahrheit enthalten — das kannst Du nicht leugnen, daß sie Deine Geliebte ist! Und als solche durfte sie nicht unser Haus betreten! Darum muß sie uns verlassen! Ich will ihr verzeihen! Meine Tochter aber nenne ich sie nicht!"

Helene erhob sich totenbleich. Ihre Kniee wankten, sie vermochte sich nicht aufrecht zu halten. Viktor, ihre Schwäche gewahrend, schlang schützend und sorgend den Arm um sie.

„Mutter," flehte er, „in allem Unglück, das mich in letzter Zeit getroffen hat, blieb mir der Trost, Helene bei Euch zu wissen! Deine Härte bricht mir das Herz! Besinne Dich — das kann nicht Dein endgültiger Entschluß sein — Du bist doch sonst die Sanftmut und Güte selbst!"

„Mache dieser Komödie ein Ende!" sagte der Graf rauh. „Du kennst unsern Willen, richte Dich danach!"

„Mutter," flehte Viktor nochmals, mit Helene sich vor der Gräfin auf die Kniee werfend, „sei Du unsere Fürsprecherin! Sieh, ich liebe sie so über alles, mehr als mein Leben! Sie hat mein Wort — keine andere als sie wird mein Weib! Darum segne unsern Bund, bitte mit uns den Vater, daß auch er uns segnet! Du kennst sie, laß sie Deine Tochter sein!"

„Niemals!" versetzte die Blinde fest. „Ihr habt mich durch Eure Intrigue beleidigt, mich — uns alle! Glaubt nicht, daß ich je meinen Sinn ändern werde! Dieses Mädchen werde ich nie Tochter nennen! Was an jenem Brief Wahrheit, was Lüge ist, ich weiß es nicht — etwas aber muß daran sein! Und darum, Viktor, der Du uns durch Deinen Leichtsinn schon so vielen Kummer bereitet hast, wirst Du hoffentlich Deiner alten Mutter den letzten Schmerz ersparen, daß Du ihren Willen verachtest!"

Helene erhob sich, mit ihr auch Viktor.

„Frau Gräfin," sagte sie tonlos, aber fest, „ich schwöre Ihnen, daß ich ohne Ihren Segen nie Viktor's Weib werde!"

Damit wandte sie sich und verließ das Gemach mit schleppenden Schritten.

„Helene — was thust Du?" rief Viktor erschüttert aus. Dann eilte er ihr nach, gerade noch zur rechten Zeit, um sie im Flur vor hartem Falle zu bewahren.

Einige Zeit lag Helene wie ohnmächtig an seiner Brust. Endlich faßte sie sich mit heldenmütiger Anstrengung.

„Ich muß gehen," flüsterte sie, „meine Sachen einzupacken. Besorge mir einen Wagen, in einer halben Stunde kann ich fahren!"

„Helene," sagte Viktor voll dumpfen Schmerzes, „verliere nicht den Mut, habe Vertrauen zu mir — die Zukunft gehört uns, wir werden den Widerstand meiner Eltern besiegen!"

„Ich zweifle daran!" flüsterte das Mädchen.

„Geliebte," beharrte er, „nicht so hoffnungslos, das Glück kehrt wieder, die Prüfungen gehen vorüber!"

„Vorüber?" Helene schüttelte mutlos das schöne Haupt. „Ich fürchte, sie beginnen erst!"

„Mögen sie!" erwiderte Viktor ernst. „Meine Liebe gehört Dir für immer!"

„Das weiß ich!" sagte das Mädchen schwärmerisch. „Und das ist mein Trost! Dennoch —"

„Nun?"

„Ich habe eine so bange Ahnung — ich fürchte mich vor der Zukunft!" flüsterte Helene, ihr Köpfchen schluchzend an der Brust des Geliebten bergend.

„Helene!" rief da eine sanfte Stimme. Es war die Irene's, die sich leise genähert hatte.

„Sie, Komtesse?" stammelte Helene.

„Ja, ich! Ich komme, Ihnen zu sagen, daß ich Sie nie vergessen werde! Ich glaube an Sie, ich bleibe Ihre Freundin und werde für Sie sprechen!"

„O, wie ich Ihnen danke, Komtesse!" stammelte Helene.

Die beiden Mädchen sanken einander in die Arme und küßten sich zärtlich.

„Auch ich danke Dir, Irene — ich werde Dir das nie vergessen!" sagte Viktor gerührt.

Eine halbe Stunde später verließ Helene Schloß Malsfeld und kehrte nach Berlin zurück.

Garding hatte erreicht, was er gewollt!

(Fortsetzung folgt.)

haus für China geliefert hat, das ein Raub der Flammen wurde, hat eine getreue, in Silber getriebene Nachbildung dieses Hauses geschenkt.

Der Krieg in Südafrika.

Der Burenkommandant Kruitzinger ist nach einem Telegramm Kitchener's aus Pretoria vom Montag freigesprochen worden und wird als gewöhnlicher Kriegsgefangener behandelt werden. Man wird wohl nicht fehl gehen in der Annahme, daß die Freilassung Lord Methuen's durch Delarey von wesentlichem Einfluß auf das Urteil gewesen ist. Die Londoner Morgenblätter nehmen die Freisprechung Kruitzinger's mit Freude auf und geben der Genugthuung Ausdruck, daß der Ruf eines der tapfersten Feinde, dessen Mut und Gewandtheit so viel Bewunderung errangen, sich als fleckenlos erwiesen habe. Letzteres stand übrigens von vornherein fest. Kruitzinger hat nur das gethan, was ihm nach Kriegsgebrauch erlaubt war, als er schwarze Spione erschießen und die englischen Eisenbahnen zerstören ließ. Auch Lotter und Scheepers hatten nichts anderes gethan und sind gleichwohl standrechtlich erschossen worden. Die englische Presse hat gar keinen Grund, mit besonderem Stolz darauf hinzuweisen, daß diesmal die Gerechtigkeit triumphiert hat. Etwas anderes wäre es, wenn Kruitzinger, statt als „gewöhnlicher Kriegsgefangener" behandelt zu werden, ebenso wie der brave Methuen bedingungslos freigelassen worden wäre.

Zu den letzten Kämpfen,

die sich im nordwestlichen Transvaal abgespielt haben, liegen nur sehr dürftige Nachrichten aus amtlicher englischer Quelle vor, ein Beweis, wie schlecht die Engländer bei dem Zusammenstoß mit Delarey abgeschnitten haben müssen. Nach London gelangte Privatnachrichten beziffern den Verlust der Kanadier in dem Gefecht mit Delarey am Hartfluß auf 53 Mann. Dieser Kampf fand bekanntlich am 31. März statt, die englischen amtlichen Telegramme sprachen von Drieknil als dem Ort des Zusammenstoßes, die amtliche Verlustliste gab an, daß 3 Offiziere getötet, 16 verwundet, 24 Mann getötet, 131 verwundet worden seien. Nach einem am Sonnabend veröffentlichten Bericht des englischen Kriegsministers sollen die Verluste der Engländer in einem Gefecht bei Boschmanskop am 31. März, von dem bisher nichts verlautet hat, 20 Tote und 56 Verwundete betragen. Es ist schwer, aus den „amtlichen" Nachrichten klug zu werden. Jedenfalls handelt es sich um einen zweiten Kampfplatz, auf dem es den Engländern ebenfalls schlecht ergangen sein muß.

Zu den Friedensverhandlungen

wird aus Amsterdam berichtet, dort eingetroffenen Meldungen vom Kriegsschauplatze zufolge habe die Transvaal-Regierung die Initiative zu den gegenwärtigen Verhandlungen nicht ergriffen. Die europäischen Burendelegierten erklären, diese Feststellung sei wichtig; sie erbringe im Verein mit den neuesten Depeschen über weitere Erfolge der Buren, sowie dem erneut zunehmenden Afrikanderaufstand den Beweis, daß nicht die Buren um Frieden bitten und daß von der einhelligen Unabhängigkeitsforderung aller Führer nicht abgegangen werde. In den nächsten Tagen soll angeblich der europäischen Burenregierung das Kabel zum Austausch mit den Burenführern im Felde überlassen werden.

Eine betrübende Nachricht

für Präsident Krüger wird aus Pretoria bekannt. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine Bekanntmachung, daß Kasper Krüger, der älteste Sohn des Präsidenten, ehemaliger Richter in der Transvaal-Republik, England den Treueid geleistet hat.

Die Brutalitäten

der Australier können nicht Wunder nehmen angesichts folgender Meldung der „Daily Mail": Der Premierminister von Neuseeland, Seddon, hielt vor dortigen Eingeborenen eine Rede, worin er erklärte, daß, wenn Kitchener den Feind mit Glacehandschuhen anfasse, er 5000 Maoris zur Verfügung hätte, die gar bald mit den Buren fertig werden würden. Die Maoris erlaubten niemals, daß ihre Feinde sie jemals wieder belästigten. Wenn schon ein australischer Minister sich nicht schämt, die Gurgelabschneidemethode der Maoris den Buren gegenüber zu empfehlen, so ist es leicht verständlich, wie australische Soldaten und Offiziere gefangene Buren kaltblütig ermorden konnten.

Die Gesamtzahl

der englischen Verluste an Toten ist noch bedeutend höher als nach den bisherigen Zusammenstellungen, die allerdings die Zahl von 20000 Toten auch bereits überschritten, anzunehmen. — Die Morgenblätter veröffentlichen eine Statistik, wonach die Engländer seit Beginn des Kriges 29536 Offiziere und Mannschaften an Toten in Südafrika verloren haben.

Deutschland.

— **Der Osterurlaub der Minister** ist zu Ende, Staatssekretär Graf Posadowsky hat am Dienstag schon in der Zolltarifkommission wieder gearbeitet. Minister v. Thielen wurde am Dienstag abend aus Meran erwartet. Der Staatssekretär des Reichspostamts Krätke ist zurückgekehrt. Auch der Reichskanzler hat am Dienstag Venedig verlassen. Seine Gemahlin ist am Dienstag vormittag mit ihrer Mutter von Venedig nach Rom abgereist.

— **Ein steuerpolitisches Kuriosum** brachte die „Köln. Ztg." kürzlich zur Sprache. Von Leipzig aus hatte das Vollstreckungsamt einen Fabrikanten am Rhein zur Einziehung von Steuern von einem aus Sachsen dorthin übergesiedelten Arbeiter im „allgemeinen" und „öffentlichen" Interesse ersucht. Zu dem Schreiben war ein gedrucktes Formular verwandt worden, was beweist, daß dieses eigenartige Vorgehen der Steuerbehörde nicht blos vereinzelt vorkommt. Die „Köln. Ztg." bemerkt mit Recht, ein Rheinländer habe doch kein „allgemeines" Interesse daran, wie der Fiskus in Sachsen restierende Steuern beitreibt. Der Vorfall wurde am Freitag auch in der zweiten sächsischen Ständekammer zur Sprache gebracht. Finanzminister Dr. Roger erklärte, es liege anscheinend ein Mißgriff vor, der nicht sein Ressort betreffe, sondern das Stadtsteueramt in Leipzig. Es sei ihm ganz unbegreiflich, wie in dieser Weise verfahren werden könnte, denn das Vorgehen sei ungehörig und ungesetzlich. Daß so etwas im Finanzministerium nicht vorkommen dürfe und nicht vorkommen werde, setze er voraus.

— **Der Verband deutscher Handlungsgehilfen,** der zur Zeit mehr als 57000 Mitglieder zählt, hielt am Sonntag in Leipzig seinen diesjährigen Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle der Fortbildungsunterricht. Die Versammlung erklärte sich für die Einführung des obligatorischen Unterrichts für alle Angestellten männlichen Geschlechts unter 17 Jahren. Ein Antrag Schneider-Königsberg, in der Resolution das Wort „männliche" zu streichen, stieß auf allgemeinen Widerspruch. Die zweite wichtige Frage, mit der sich der Verbandstag beschäftigte, war die der kaufmännischen Schiedsgerichte. Er erklärte sich für die Angliederung an die Amtsgerichte und dafür, daß die Beisitzer nicht gewählt, sondern durch berufene Organe gewählt werden. Zum Schluß sprach der Vorsitzende, Redakteur Hiller, über Handelsgehilfenkammern, deren Errichtung zur Wahrung der Interessen der Angestellten in einer Resolution einstimmig verlangt wurde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Das österreichische Parlament** hat am Dienstag seine Sitzungen wieder aufgenommen. Die deutschen Parteien haben sich bereits zur entschiedenen Abwehr gegen die tschechisierende Regierungspolitik gerüstet.

Frankreich.

— **Bei der Ankunft** des Präsidenten Loubet in Paris hat sich am Sonntag ein Zwischenfall zugetragen, über den das „Wolffsche Bureau" wie folgt berichtet: Präsident Loubet, welcher das Osterfest mit seiner Familie in Montelimar verlebt hat, ist heute früh 9 Uhr hier wieder eingetroffen. Als er den Bahnhof verließ, um sich nach dem Elysee zu begeben, trat ein Mann an seinen Wagen heran und sagte: „Ich verlange Gerechtigkeit." Der Mann, welcher einen geladenen Revolver bei sich trug, wurde sofort verhaftet, es ist ein Buchhalter Namens Sourne, welcher an Verfolgungswahn leidet. Mit dem Revolver wollte er, wie er erklärte, sich selbst erschießen.

Rußland.

— **Gegen den Moskauer Oberpolizeimeister** Trepow ist schon wieder ein Attentat geplant gewesen. In sein Empfangszimmer trat Freitag Abend ein Mann Namens Michelewski und wünschte Trepow persönlich zu sprechen. Der diensthuende Beamte Zaremba sagte dem Petenten, daß er während der Empfangsstunden wiederkommen möge. Der Bittsteller warf sich nunmehr mit gezücktem Dolch auf Zaremba, wurde aber entwaffnet und verhaftet.

Am Sonntag wurde gar noch ein drittes Attentat gegen Trepow versucht. Bei der Ausfahrt des Oberpolizeimeisters sprang in einer der Hauptstraßen Moskaus ein Mann, wie verlautet, ein exmatrikulierter Student, auf das Trittbrett des Wagens und versuchte, Trepow mit einem scharf geschliffenen Dolch niederzustechen. Er verwundete statt dessen den neben ihm sitzenden Polizeioffizier. Der Attentäter wurde verhaftet. Er sagte aus, der Tod Trepow's sei aus politischen Gründen beabsichtigt. Man befürchtet eine weitverzweigte Verschwörung gegen das Leben Trepow's. Der Presse ist jede Veröffentlichung des Vorfalles untersagt. In Moskau finden zahlreiche Verhaftungen statt.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 10. April. **(Aus Handel u. Industrie.)** Die seit 22 Jahren in Dortmund bestehende angesehene Firma A. Speyer ist dem „Confektionär" zufolge in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Schon vor einem Jahre hatte die Firma einen Total-Ausverkauf veranstaltet, der aber nicht zu dem gewünschten Resultat geführt hat. Während im Publikum die Ansicht vorherrschte, daß die Aufgabe des Geschäfts erfolge, weil dessen Inhaber „genug habe", hat dieselbe darin ihren Grund, daß das Geschäft gegen die immer mehr wachsende Konkurrenz nicht mehr aufkommen konnte. Die Geschäftslage würde an sich nur eine Quote von 6½ Prozent ermöglichen. Indessen haben Freunde und Verwandte des Herrn Speyer sich bereit erklärt, im Interesse einer außergerichtlichen Regelung von ihren Forderungen zurückzustehen, sodaß die Firma ihren Gläubigern 22 Prozent, zahlbar am 1. Mai, bieten kann.

Eine ganze Reihe kleiner Zechen, namentlich der Gasflammkohlengruppe, macht ihren Verbleib im Kohlensyndikat abhängig von dem Beitritt der noch außenstehenden großen Zechen.

* **Camen,** 10. April. **(Schülerhandschriften.)** Der Kultusminister hat an die Provinzial-Schulkollegien eine Verfügung über die Pflege einer guten und leserlichen Handschrift bei den Schülern erlassen. Die Verfügung weist darauf hin, daß die Einwirkung der Leiter und Lehrer der höhern Schulen in dieser Beziehung noch vielfach des nötigen Nachdrucks und der ausdauernden Gleichmäßigkeit entbehre, und daß dieser Mangel namentlich bei den Prüfungsarbeiten in den höhern Klassen hervortrete. Um Abhülfe zu schaffen und den Bemühungen der Aufsichtsbehörden um die Pflege einer guten Handschrift einen wirksamern Erfolg als bisher zu sichern, hat der Minister verfügt: „Fortan ist allgemein, sowohl in die gewöhnlichen im Laufe des Schuljahrs auszustellenden Zeugnisse bis in die Oberprima hin, als auch in die Reifezeugnisse und in die Zeugnisse über die bestandene Schlußprüfung ein Urteil über die Handschrift des Schülers aufzunehmen, dabei aber auch ausdrücklich zu rügen, falls er etwa die Neigung zeigt, seinen Namen undeutlich zu schreiben. Wo die Vordrucke der Zeugnisse für dieses Urteil keine besondere Stelle bieten, ist es unter „Fleiß" einzutragen."

§ **Camen,** 10. April. **(Schwere Strafe wegen Baumfrevels.)** Eine exemplarische Strafe hatte ein Arbeiter vom Landgericht Breslau erhalten. Er hatte in der Nacht vom 9. Novbr. vorigen Jahres im Kreise Neumarkt auf der Chaussee von Buchwald nach Ellguth 208 Aepfelbäume beschädigt, indem er die Bäume mit einem Messer anschnitt, so daß alle Bäume durch neue ersetzt werden mußten. Das Landgericht Breslau hatte den Arbeiter für diese Roheit zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt, indem es die von dem Angeklagten eingelegte Revision, welche die Strafe als zu hoch bemängelte, kostenpflichtig verworfen hat.

* **Camen. (Verschiedenes.)** Der **Fernsprechverkehr** mit Bremerhaven, Gestemünde und Lehe ist eröffnet worden. Gesprächsgebühr 1 Mk.

Sonntag wurden in der kathol. Pfarrkirche 109 Kinder, 59 Knaben und 50 Mädchen zur **Kommunion** geführt.

Dortmund, 9. April. **Ueber einen Fall von krassem Aberglauben** wird der „Dortm. Ztg." von zuverlässiger Seite berichtet: Bei den Anschüttungsarbeiten zur Herstellung des neuen Rangier-Bahnhofs werden große Mengen Berge von den Zechen angefahren. In dem Material befinden sich auch noch mehr oder minder große Stücke Steinkohlen, die von Kindern und auch Erwachsenen ausgesucht und als willkommene Zugabe zu dem Hausbrande benutzt werden. Ein hiesiges Ehepaar hatte, wie uns berichtet wird, sein siebenjähriges Söhnchen am vergangenen Samstage zum Kohlensuchen ausgeschickt. Der Knabe hatte mit anderen gespielt, wobei ihm seine Gerte in die vorbeifließende Emscher gefallen war. In dem Bemühen, die Gerte herauszufischen, hat das arme Bürschlein das Uebergewicht bekommen und ist in die Emscher gefallen und in der schwarzen Flut bald verschwunden. Die übrigen Kinder eilten davon und benachrichtigten die Eltern des Knaben. Diese machten sich sofort auf, um die Leiche — denn als solche konnten sie ihr Kind doch nur wiederfinden — zu suchen. Das Wasser hatte die Leiche aber weggeschwemmt, sie wurde nicht gefunden. Nun haben die betrübten Eltern ein ganz sonderbares Verfahren beobachtet, um die Leiche aufzufinden. Wahrscheinlich haben sie einem in ihrer Heimat im Osten herrschenden Gebrauche entsprochen oder sind von sonst einer krassem Aberglauben zugänglichen Person „belehrt" worden, sie würden die kleine Leiche am besten auffinden, wenn sie — zu sieben — nach der Verunglückungsstelle gingen und dort ein Brot in das Wasser würfen. Da, wo das Brot zu sinken beginne, da liege die Leiche. Ein Bahnbeamter fand gestern die Leute bei der Ausübung dieses Versuchs. Es hielt dem Beamten, nachdem er erfahren hatte, um was es sich handle, sehr schwer, die Leute zu belehren, daß das Verfahren nicht zum Ziele führen könne. Schließlich gelang ihm das aber und nun suchte man die Emscher weiter nach unten ab, bald aber wurde die Leiche des Knaben in der Nähe von Deusen gefunden. Ratten hatten bereits ein Händchen des Knaben arg benagt.

Dortmund, 9. April. **Vor der Strafkammer** hatte sich gestern morgen der Masseur Andreas Kruse von hier wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte, der früher Schäfer war, übt zur Zeit die Krankenbehandlung aus und kuriert anscheinend alles nach einer Schablone. Dem Bergmann Flottke aus Altenderne, einem an Rückenmarksschwindsucht leidenden Mann, bei dem sich infolge seiner Krankheit auch Lähmungserscheinungen und heftige Schmerzen zeigten, behandelte er als an Rheumatismus leidend, massierte ihn kräftig und bestrich ihm den Körper mit einer Salbe, die einen starken Hautausschlag und fürchterliche Schmerzen verursachte. Die Gerichtsärzte bezeichneten diese Behandlungsart heute als eine unsinnige Quälerei. Das Gericht erkannte gegen Kruse wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 150 Mk. Geldstrafe.

Schwerte, 9. April. **Das Ortsstatut** betreffend die Bildung der Wählerabteilungen bei den Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Schwerte ist vom Bezirksausschuß in Arnsberg genehmigt. Es kommt hier das anderthalbfache Durchschnittssystem zur Anwendung. In Westfalen ist Schwerte und in Rheinland Krefeld die einzige Stadt, welche nach diesem System ihre Stadtverordneten wählt.

Witten, 9. April. **Ludwig Schröder,** der ehemalige Kaiserdelegierte, ließ sich Sonntag in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung zum Delegierten für den in diesem Jahre in Düsseldorf stattfindenden internationalen Bergarbeiter-Kongreß wählen. Schröder giebt sich der Hoffnung hin, daß der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf den Kongreß ebenso freundlich begrüßen bezw. festlich bewirten werde, wie auf dem letzten Kongreß der Maire der Stadt Paris gethan. — Wenn er sich in dieser Hoffnung, ein deutscher Bürgermeister werde die sozialdemokratischen Agitatoren offiziell willkommen heißen, nur nicht täuscht.

Langendreer, 9. April. **Ein Gaunerstreich** wurde in dem Laden des Kaufmanns Heine auf der Unterkrone verübt. In denselben trat ein unbekannter Mann und kaufte einige Zigarren, bat auch gleichzeitig die ihn bedienende Frau um eine Tasse Kaffee, da es ihm schlecht geworden sei. Kaum hatte die Frau den Laden verlassen, um den Kaffee zu holen, als der Unbekannte die Ladenkasse und sonstige Gegenstände an sich nahm und die Flucht ergriff, ohne daß es gelungen wäre, ihn bis jetzt zu fassen.

Bochum, 9. April. **Der etwa 1500 Mitglieder zählende evangelische Arbeiterverein** von Bochum und Umgegend hielt Dienstag nachmittag eine außerordentliche Generalversammlung ab, um Stellung zu der Kanalvorlage zu nehmen. Fabrikbeamter Hoefeld begründete in eingehender Weise die Notwendigkeit des Kanalbaues zum Rhein und zur Elbe. Gerade die gegenwärtige Zeit müsse die Arbeiterschaft aufrütteln, damit sie die Regierung in jeder Weise in dem Bestreben, Kanäle zu bauen, unterstütze. Die anderen Staaten England, Frankreich, Oesterreich, Nordamerika u. a. wendeten ganz andere Summen für Kanalbauten auf. Es wurde einstimmig beschlossen, die Petition des evangelischen Arbeiterbundes in der Kanalvorlage zu unterstützen. Diese Petition, die die Annahme und Ausführung des Kanalprojektes erbittet, soll der Staatsregierung und den Mitgliedern des Abgeordneten- und Herrenhauses übersandt werden.

(Rh.-Westf. Ztg.)

Bochum, 9. April. **Das erste große Grubenunglück** im hiesigen Oberbergamtsbezirk, die Explosion auf der Zeche Neu-Iserlohn am 15. Januar 1868, erregte solches Mitleid und Aufsehen in den weitesten Kreisen, daß von allen Seiten Spenden für die Opfer des Unglücks eingingen. Dieselben erreichten die erfreuliche Höhe von 82525 Thlr. 29 Sgr. 5 Pfg. — 247577,95 Mk. Zu unterstützen waren 3 Invaliden, 53 Eltern, 41 Witwen und 76 Kinder, zusammen 173 Personen. Der Fonds wurde verwaltet von einem Ausschuß von Bergbeamten, Verwaltungsbeamten und Geistlichen. Vorsitzender war stets der jeweilige Berghauptmann, Geschäftsführer der Knappschaftsdirektor. Nachdem im Laufe der Jahre von Kapital und Zinsen 318004,61 Mk. ausgezahlt sind, ist nunmehr der Fonds soweit erschöpft, daß im Mai d. J. die letzte Monatsrente aus ihm gezahlt werden wird. Es werden an Hinterbliebenen der bei dem Unglücksfall Betroffenen noch unterstützt 1 Vater, 2 Mütter und 5 Witwen, im ganzen 8 Personen, welche jetzt in ihrem Alter von 60 bis 79 Jahren die Unterstützung nötiger haben, als vor 34 Jahren. Mit Rücksicht hierauf hat die Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft zu Dortmund, welche im Jahre 1899 die Zeche Neu-Iserlohn angekauft hat, sich bereit erklärt, die laufenden Unterstützungen aus ihren Mitteln bis zum Ableben der jetzigen Empfänger weiter zu zahlen.

— 9. April. **(Erstochen.)** Montag wurde in Wattenscheid der Bergmann Fellner von einem Schuhmacher erstochen.

= **Gronau** i. W., 9. April. **Alle sieben Schüler** der Sekunda unserer städtischen Rektoratschule haben in Osnabrück die Prüfung für Real-Prima bestanden Dieselben bleiben aber noch ein Jahr in Gronau, um von hier aus das Einjährige Ostern 1903 zu machen.

Essen, 9. April. **(Bergschäden.)** In Styrum mußte das Postgebäude plötzlich geräumt werden, da Einsturz infolge von Bodensenkungen, die durch den Bergbau verursacht waren, drohte.

Euskirchen, 9. April. **Auf eine schreckliche Weise** hat sich hier ein Dienstmädchen — wie man annimmt in einem Anfall von Irrsinn — ums Leben gebracht. Sie begoß sich mit Petroleum und zündete es an. Die Bedauernswerte verbrannte vollständig und verschied unter gräßlichen Schmerzen.

M.-Gladbach, 9. April. **(Tod durch Verbrühen.)** In einem Hause an der Friedrichstraße stürzte ein zweijähriges Kind in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und wurde schrecklich verbrüht. Die Verletzungen waren derart, daß das Kind nach wenigen Stunden starb. Dieses ist innerhalb Monatsfrist der zweite Fall, daß ein kleines Kind auf solch schreckliche Art ums Leben kam.

Düsseldorf, 9. April. **(Selbstmord.)** Der Einjährig-Freiwillige der 2. Kompagnie des hiesigen Infanterieregiments Nr. 39 von Pöppinghaus machte einen Selbstmordversuch, indem er sich einen Schuß in die Herzgegend beibrachte. Der Schwerverletzte wurde von seiner Wohnung, wo er die That begangen hatte in das hiesige Militärlazaret gebracht. Der Beweggrund ist unbekannt.

Neuß, 9. April. **(Erstochen.)** In dem benachbarten Dorfe Uedesheim wurde in voriger Nacht ein hiesiger Einwohner von seinem Sohne im Streite erstochen; der Thäter ist verhaftet.

Köln, 9. April. **Der bekannte Kautionsschwindler** Jünger wurde am 1. April d. J. aus dem Gefängnisse entlassen. Sofort inserierte der Schwindler im „Stadt-Anzeiger", eine Aachener Gesellschaft suche einen Kassenboten gegen Kaution. Mit zwei Opfern hatte er schon Verträge abgeschlossen, und als gestern morgen einer der Reflektanten ihm die Kaution von 500 Mark übergab, schritt die avisierte Kriminalpolizei ein und der Schwindler wanderte wieder ins Gefängnis.

Krefeld, 9. April. **Beim Zurechtweisen** eines etwas rüpelhaften Gesellen wurde gestern abend der Wirt Dickmann von einem Tagelöhner mit einem Messer in die Brust gestochen, daß sein Tod jeden Augenblick erwartet wird. Der Thäter, ein noch junger Bursche, wurde noch in der Nacht verhaftet.

— 9. April. **Aus Schreck** starb in der Wohnung eines hiesigen Arztes eine ältere Frau, die sich einer ganz unbedeutenden Operation unterziehen wollte.

Vermischtes.

— **Kaiser und Dienstmädchen.** Eine interessante Episode spielte sich am Dienstag in der Corneliusstraße in Berlin ab. Der Kaiser hatte in Begleitung seiner Gemahlin seinen alltäglichen Spaziergang unternommen und war

in die Corneliusstraße eingebogen. Dem Kaiserpaare entgegenkommend, wandelte dort auch ein Liebespärchen; „er": Königlich preußischer Linien-Infanterist, zur Zeit auf Osterurlaub in Berlin; „sie": Geheimrats Dienstmädchen. Die beiden waren so tief im Gespräch versunken, daß sie die Welt um sich vergaßen und auch das Kaiserpaar nicht bemerkten. Erst im letzten Moment, kaum zwei Schritt von den Majestäten entfernt, erkennt das Mädchen die einsamen „Spaziergänger" und bricht in den Ruf aus: „Du, Willem, da sind Kaisers!" Seinen Schatz loslassen, auf den Straßendamm springen und „Front" machen, war für den Soldaten natürlich das Werk eines Augenblicks, selbst ein gelölter Blitz konnte nicht schneller sein. Das Mädchen blieb indessen verdutzt auf dem Bürgersteig stehen, sodaß die Kaiserin den Arm ihres Gemahls loslassen mußte, um weitergehen zu können. Nichtsdestoweniger gewannen die hohen Herrschaften der Situation die heitere Seite ab, und der Kaiser drehte sich sogar um und sagte zu dem Mädchen: „Nun holen Sie sich man Ihren „Willem" wieder." — Die Sache ist natürlich buchstäblich wahr!

— **Eine förmliche Verlobungswut** scheint in diesem Jahre zum Osterfest in Berlin ausgebrochen zu sein. Eine Goldwarenfabrik im Nordosten Berlins hat allein 9000 Paar bestellte Ringe geliefert. In anderen Fabriken war der Bedarf an Verlobungsringen ebenfalls so groß, daß in sämtlichen Werkstätten seit drei Wochen mit Ueberstunden gearbeitet werden mußte.

— **Von dem Testament eines Sonderlings** berichtet das „Kleine Journal": Im Nordosten Berlins wohnte vor einiger Zeit ein Rentner Pfeiffer, der als reich, aber auch als großer Sonderling bekannt war. Er hatte zwar eine große Verwandtschaft, hielt jedoch mit niemandem Verkehr, da er von jedem, der sich ihm näherte, argwöhnte, er sei ein Erbschleicher. Kürzlich starb Pfeiffer. Alles war gespannt auf das Testament; dieses lautete: „Jeder aus meiner Verwandtschaft, der nicht an meiner Beerdigung teilnimmt, erhält ein Legat von 300 Mark. Ueber mein übriges Vermögen verfüge ich in einem Kodizill, das erst nach meinem Begräbnis zu öffnen ist." Infolgedessen blieb fast die ganze Verwandtschaft zur Beerdigung aus, nur seine Wirtschafterin, eine weitläufige Verwandte, ging mit. Das Kodizill enthielt die Bestimmung, daß derjenige Verwandte das ganze übrige Vermögen erbt, der unter Verzicht auf die 300 Mark dennoch an der Beerdigung teilnimmt. Mithin ist die Wirtschafterin die glückliche Erbin. Dieses Testament haben jetzt die übrigen Erben angefochten.

— **Ein Attentat** gegen den Paris-Brüsseler Schnellzug wurde in der Sonntag-Nacht in der Nähe von Mons verübt. 2 Telegraphenstangen wurden durchgesägt und auf das Geleis gelegt. Ein Streckenwärter entdeckte rechtzeitig diese Freveltat. Eine eingehende Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

— **An Kohlendunst erstickten** im Dorfe Groß-Zünder bei Danzig ein Chausseearbeiter und dessen Tochter.

— **Ein jugendlicher Verbrecher.** Die Kriminalpolizei von Dresden hat auf Grund eingehender Untersuchungen festgestellt, daß der neunjährige Sohn eines Straßenkehrers in der Vorstadt Pieschen innerhalb der letzetn zwei Jahre zwei Knaben und ein Mädchen in die Elbe gestoßen und dadurch deren Tod herbeigeführt hat. Auch in anderen Fällen, in denen Kinder ertrunken sind, dürfte der verbrecherische Knabe nicht ohne Schuld sein.

— **Wegen einer Ohrfeige** stürzte sich die 18jährige Tochter des Steindruckers Petzold in Mannheim vom vierten Stockwerk auf die Straße. Ihre Mutter hatte sie wegen ihrer Unbotmäßigkeit zur Rede gestellt und ihr dabei eine Ohrfeige versetzt, was die Tochter so in Aufregung versetzte, daß sie durch das offene Fenster hinabsprang. Das Mädchen wurde der „Frkf. Ztg." zufolge mit schweren Arm- und Beinbrüchen aufgehoben und ins Allgemeine Krankenhaus verbracht.

— **Auf eine wahrhaft gräßliche Weise** kam in dem Orte Zedelghem ein gewisser Geevaert ums Leben. Derselbe wollte dort das Eisenbahngeleise überschreiten, geriet dabei aber mit dem einen Fuße zwischen
nen und alle Versuche, den Fuß wieder herauszuziehen, blieben erfolglos. Auf sein Hilfegeschrei kamen verschiedene Männer herbeigeeilt, aber auch diese waren nicht imstande, den jedenfalls bereits geschwollenen Fuß frei zu machen. Inzwischen hörte man mit einem Male den von Paris kommenden Schnellzug heranrollen und nunmehr liefen einige der Dorfbewohner diesem entgegen, um ihn zum Halten zu veranlassen, während die übrigen ihre Anstrengungen um den durch die Schienen festgehaltenen Mann verdoppelten. Aber auch jetzt blieben alle Bemühungen erfolglos, und ebensowenig konnte der Zug zum Stehen gebracht werden. Vor dem heranbrausenden Zuge mußten die um Geevaert beschäftigten Männer sich schließlich zurückziehen und diesen seinem Schicksal überlassen. Halb wahnsinnig vor Angst, entsetzliche Hilferufe ausstoßend, und verzweifelt an seinem Beine zerrend, starrte der Unglückliche dem sich rasch nähernden Zuge entgegen, von dem er gleich darauf zu Boden geworfen und zu einer formlosen Masse zermalmt wurde. Kann man sich wohl, so fragt mit Recht ein Blatt, eine schrecklichere Todesart denken, als diejenige, welche jener Mann erleiden mußte.

— **Eine heftige Explosion** erfolgte am Montag um 10 Uhr abends zu Brüssel in dem Gebäude der Nationalbank in der Rue Berlaimont. Die Explosion fand auf der Bedachung der Portierloge neben dem Eingange zu den Bureaus statt. Man nimmt an, daß die Thäter eine Höllenmaschine auf das Dach schleuderten. Wie es scheint, war dieselbe aber nicht mit Dynamit geladen, da die Vorübergehenden einen starken Pulvergeruch wahrgenommen haben wollen. Durch die Explosion wurde die aus Zinkplatten und Holzbohlen bestehende Bedachung über dem Schlafzimmer des Portiers, welcher im Bette lag, erheblich beschädigt. Im Nebenraum lösten sich Kalkstücke von der Decke, auch wurden mehrere sehr dicke Glasscheiben zerstört. Verletzt wurde niemand. Die nach dem Polizeibureau gebrachten Trümmerstücke bestehen in großen Holzsplittern und durch die Hitze gekrümmten Zinkstücken. Bisher hat man die Maschine nicht gefunden; ebensowenig sind die Behörden über die Art des Sprengstoffes im Klaren. Die Untersuchung wird in der weitgehendsten Weise geführt; bisher hat man aber noch keine Spur gefunden, die zur Entdeckung der Schuldigen führen könnte.

— **Gewaltige Lawinenstürze** werden aus dem Kanton Wallis gemeldet. Die Simplonstraße ist bei Ganterbrücke auf eine Strecke von 73 Meter Länge weggerissen. Durch ungeheuren Schneefall ist der Simplonverkehr auch auf der Südseite zwischen Iselle und der Schweizer Grenze, ebenso wie die Passage zwischen Fiesch und Oberwald gestört. Die Straße zwischen Davos und Alveneu ist infolge von Lawinenstürzen gesperrt, ebenso ist die Straße über den Albula (Graubünden) zwischen Bergün und Breda unpassierbar. Die Post Chur—Pontresina mußte nach Bergün zurückkehren. Zwischen dem waadtländischen Dorfe Le Sepey und den Diablereto, die ihren Namen „Teufelsberge" wegen der sehr häufig auf ihnen vorkommenden Erdstürze führen, hat ein großer Erdrutsch die Straße auf 300 Meter zerstört. Ein Haus wurde zusammengedrückt, andere Gebäude sind gefährdet, da eine Erdfläche von 450 Quadratmetern in Vorwärtsbewegung begriffen ist. Die Gemeinde Ormonts-Dessus ist von der Außenwelt völlig abgeschnitten.

— **Ein Eisenbahnzug im Schnee.** Der große Nord-Expreß-Blitzzug, der den Nordwesten Kanadas mit Newyork verbindet, wurde in der Nord-Dakota-Prairie von einem furchtbaren Schneesturm überrascht und vollständig eingeschneit. Vier Tage und fünf Nächte lag der Zug fest, ohne daß es möglich gewesen wäre, die nächste Station zu benachrichtigen, daß 200 Passagiere ohne Feuer und fast ohne Nahrung verzweifelt auf Erlösung aus ihrem Schneegrabe harrten. Als der vierte Tag anbrach, waren die von vornherein kargen Nahrungsmittel bereits vollständig verzehrt und nicht einmal Brot war mehr vorhanden. Die Kälte war so groß, daß viele Frauen und Kinder halb erstarrt und durch Hunger geschwächt jede Hoffnung aufgaben. Selbst zwei Männer wurden nach der „Tägl. Rundschau" wahnsinnig infolge der ausgestandenen Leiden. Professor Colgrove von der Staats-Universität zu Washington versuchte Selbstmord zu begehen und durchschnitt sich den Hals. Da kein Arzt im Zuge sich befand, machte ein Elektriker einen verzweifelten Versuch, sich durch den Schneesturm hindurch die wenigen Schritte bis zur nächsten Telegraphenstange hindurchzuarbeiten und an ihr hinaufkletternd durch Zeichen die Aufmerksamkeit der nächsten beiden Telegraphenstationen nördlich und südlich von dem eingeschneiten Bahnzuge zu erregen. Professor Colgrove's Selbstmordversuch rettete seine 200 Mitleidenden. Die avisierten Stationen sandten bald darauf Schneepflüge, welche den eingeschneiten Nord-Expreß befreiten. Professor Colgrove aber wurde wahnsinnig in das Hospital von St. Paul gebracht.

— **Die Opfer einer schweren Leuchtgasvergiftung** sind in Steglitz die 79jährige verwitwete Kanzleirätin Frau Ida Piterke und ihre beiden Töchter Katharina und Antonie geworden. Die letztere ist tot, während die beiden anderen Damen in sehr bedenklichem Zustande im Kreiskrankenhause Britz darnieder liegen. Die polizeiliche Untersuchung der Gasrohrleitungen ergab keinen augenfälligen Defekt. Die Wohnung ist polizeilicherseits unter Verschluß genommen und die Staatsanwaltschaft benachrichtigt worden.

Geheimnisvolle Geschichten

über das Treiben der russischen Revolutionäre werden der „Ostdeutschen Rundschau" aus Petersburg berichtet: Seit der Einstellung des Journals „Rossia", um welches sich die dem autokratischen Regierungssystem widerstrebende Intelligenz gruppiert hatte, begann ein geheimes Flugblatt unter dem Titel „Zapiski" („Aufzeichnungen") zu erscheinen, das in unbestimmten Zwischenräumen auftaucht und die amtlichen Kreise jedesmal in nicht geringe Unruhe versetzt. Trotz des Aufgebotes der gesamten Polizeiarmada weiß man weder, wer das Flugblatt redigiert, noch wo es gedruckt wird. Unbekannte Hände werfen es in das Publikum, wo es mit einem wahren Heißhunger gelesen wird. Wie einst Herzens „Kolokol" (Die Glocke) von London aus den Weg bis auf den Schreibtisch des Zaren fand, so wird auch jede Nummer der „Zapiski" von einem geheimnisvollen Medium sofort nach ihrem Erscheinen, noch feucht von der Druckerschwärze, dem Zaren auf den Schreibtisch gelegt. Die Herren und Damen des Hofstaates zählen zu den eifrigsten Lesern des geheimen Flugblattes und häufig kann man aus dem schönen Munde eines stolzen Hoffräuleins die Frage hören: „Haben Sie schon die neuesten „Zapiski" gelesen?" Die erste Nummer der „Zapiski" veröffentlichte das bekannte Feuilleton Amfiteatrows „Obmanow", welches eine Satire auf die Zarenfamilie war und wegen dessen das Journal „Rossia" für immer eingestellt und Amfiteatrow verbannt wurde. Diese Nummer ging reißend ab und bis zu 20 Rubel zahlte man für ein einziges Exemplar. Die neueste Nummer der „Zapiski" ist der Warschauer Spionageaffäre gewidmet. Das geheime Flugblatt nimmt in dieser Sache einen ganz eigenen Standpunkt ein. Es sagt unter anderem: „Was Oberst Grimm gethan, ist jeder andere militärische oder zivile Tschinownik zu thun bereit. In einem Staate, der nur der Privatbesitz eines einzelnen Mannes ist, kann es weder Patriotismus noch Pflichtgefühl geben. Wo das Volk rechtlos ist, muß die Korruption üppig gedeihen. Jeder Tschinownik wäre froh, wenn er seine Papiere ebensogut verwerten könnte wie Oberst Grimm. Der russische Muschik sagt: Hole der Teufel alle Eure Papiere; sie sind ohnedies keinen Schuß Pulver wert; wenn es zum Kriege kommt, werden wir mit unserem Blute herhalten müssen. Und die russische Intelligenz denkt sich: Je mehr Verrat, desto besser, denn um so früher erfolgt der Zusammenbruch." Auch diese neueste Nummer des geheimen Flugblattes hat enorme Verbreitung gefunden. Vergeblich sind Tausende von Häscherarmen damit beschäftigt, die Kolportage dieses Pamphlets zu hintertreiben.

Das Unglück bei dem Fußballspiel in Glasgow.

Der „Daily Graphic" meldet: Niemand, der das gewaltige Gelände für das Fußballspiel in Glasgow nicht kennt, kann sich auch nur annähernd eine Vorstellung von dem Gebäude machen, in dem der Unfall sich ereignete. In mancher Beziehung ähnelt das Gebäude dem römischen Colosseum. Der ganze Spielplatz ist von einem eisernen Gitter umgeben. Um dieses zieht sich eine Rennbahn und hinter dieser befinden sich die Terrassen. Jede einzelne der zahlreichen Terrassen kann drei Reihen Zuschauer aufnehmen; die Terrassen erheben sich um einige Zoll übereinander. Auf diese Weise ist ein gewaltiges Amphitheater geschaffen. Man nimmt an, daß 80 000 Zuschauer den Vorgängen in der Arena folgen können. Eine Stunde vor Beginn des Spieles schien die große Terrasse bis aufs äußerste angefüllt, trotzdem drängten sich immer noch Tausende durch die Eingangsthore. Dichte Menschenmassen erzeugen bei ihrem Drängen, etwas zu sehen, eine Bewegung, die einer langen Wellenbewegung ähnlich ist. Gegen diese Wellenbewegung der Terrassen hat man die Terrassen selbst durch starke Eisenschienen in einzelne Abteile geteilt, von denen jedes einige Tausend Zuschauer aufnehmen kann. Das betreffende Abteil, das zusammenbrach, muß überfüllt gewesen sein. Bei Beginn des Spieles trat die wogende Bewegung ein, und die eisernen Stangen, die die Abteile umgeben und mit einander verbinden, wurden auseinandergerissen. Die Wellenbewegung teilte sich darauf zwei oder drei weiteren Abteilen mit und setzte sich schließlich bis zu der höchsten Terrasse fort, wo Tausende plötzlich gegen die Rückwand aus Wellblech geworfen wurden, die dadurch verbogen wurde und ihrerseits die Pfeiler aus ihrer Lage drehte. Sofort gab der höchste Teil der Terrasse nach. Durch die Pfeiler, die zusammenstürzten, wurden etwa 4000 Leute getragen. Die zuerst Fallenden dienten den auf sie Fallenden zum Schutz. Das Bild war entsetzlich. Zersplitterte Balken und Bretter waren vermischt mit Köpfen, Armen und Beinen der Verunglückten. Eine zeitlang wagte sich niemand unter die Terrasse, da man fürchtete, das ganze Gebäude werde einstürzen und die Retter nebst den Verunglückten begraben. Die Polizei ging aber bald ans Rettungswerk und die Verunglückten wurden am Gitter entlang niedergelegt. Dieser Teil des Feldes macht den Eindruck eines kleinen Schlachtfeldes. Die Kleider vieler waren in Fetzen zerrissen und Arme und Beine hingen gebrochen herab. Die meisten Verletzungen waren durch den Sturz auf die eisernen Balken hervorgerufen worden. Als der Unfall eintrat, entstand in der Nachbarschaft der Unglücksstätte ein fluchtartiges Gedränge. Auch hierbei wurden viele verletzt. Das Gitter vor den Tribünen war eingerissen worden, und Tausende von Leuten drängten auf das Spielfeld, wo sie das Spiel verhinderten. Merkwürdigerweise war aber soviel Volk zusammengeströmt, daß man selbst dann noch über die Größe des Unglücks sich nicht ganz klar wurde. Aus diesem Grunde und weiteres Drängen zu vermeiden, entschloß man sich, mit dem Spiel fortzufahren, und das Feld wurde deshalb von der Polizei geräumt. Man sah zwar, daß verschiedene Personen über den Spielplatz getragen wurden, man nahm aber an, daß diese Leute bei der Flucht von der Tribüne gequetscht und ohnmächtig geworden seien. Man muß sich mehr über die große Zahl der Geretteten, als über die Zahl der Verunglückten wundern. Die Thatsache, daß das Spiel fortgesetzt wurde, mag gewiß vielen, die dazu von weit her herbeigeströmt waren, angenehm genug gewesen sein. Denjenigen aber, die bei den Toten und Sterbenden beschäftigt waren, klang der Beifall, mit dem gewisse Spielvorfälle begrüßt wurden, äußerst unpassend; bildete er doch die Begleitung zu dem Stöhnen und Aechzen der Verwundeten und Sterbenden. Im ganzen sind nach den bisherigen Meldungen 20 Personen ums Leben gekommen und an 200 verletzt worden.

Das Glasgowner Unglück hat, nach den neuesten Meldungen, 23 Tote und 325 Verletzte im Gefolge gehabt; von letzteren liegen 176 im Spital. Viele sind noch nicht vernehmungsfähig, so daß man ihre Namen nicht feststellen konnte. Mehrere werden noch sterben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. April. **Graf Bülow** hat seine Rückreise **über Wien** angetreten, wo er Aufenthalt nimmt.

Mährisch-Ostrau, 9. April. Heute früh 4 Uhr entstand **im Wetterschachte** des Friedrichschachtes **ein Wassereinbruch.** Das Wasser steht 240 Meter hoch. **3 Bergleute sind umgekommen.**

Stockholm, 9. April. Gestern abend **brannte** in der Nähe der Stadt die Hefenfabrik der Stockholmer Bäckermeister nieder. Eine **einstürzende Fabrikmauer tötete 6 Personen.** Aus der herbeiströmenden Menschenmenge wurden 8 Personen verletzt.

Petersburg, 9. April. Dem „Rußki Invalid" zufolge machte nach einem Bericht der Staatschefs des Kwantunggebiets an den Generalstab eine **600 Mann starke Tschungtschusen-Bande** am 26. v. M. einen **Angriff auf einen russischen Militärposten** auf dem linken Ufer der Lache, 20 Werst von Alt-Niutschwang. Die Angreifer wurden zurückgeschlagen und verloren mehr als 20 Tote. Auf russischer Seite fielen zwei Mann, der Chef des Militärpostens und 4 Mann wurden verwundet. Die Verfolgung der Räuberbande ist aufgenommen worden.

Foulard-Seide 95 Pf. bis Mk 5,85 p. Met. für Blousen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß und farbig von 95 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf **deutschem** Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. 105 5342
G. Henneberg. Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.**

Vor wertlosen Nachahmungen des patentamtlich geschützten Weidemanns russischen Knöterich wird dringend gewarnt. (Siehe Nr. 42 unseres Blattes.) d 1657 30

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen

Ein tüchtiger
Schlosser oder Schmied
der in **Tiefbohrungen u. Brunnenbau** durchaus bewandert ist, findet dauernde Stellung.
Gute Zeugnisse Bedingung. 364
Gg. Wurz, Bohrunternehmer,
Speyer a. Rh.

Gewinne bar ohne Abzug.
4. Königsberger-Geld-Lotterie-Lose,
Ziehung 17. und 18. April 1902
mit nur baren Geldgewinnen
Hauptgewinne:
50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk. u. s. w.,
1/1 Originallose inkl. Porto u. amtl. Gewinnliste a **3,30 Mk.** 10/1 für **30 Mk.**
8. Große Wohlfahrts-Geld-Lotterie-Lose,
Ziehung in Berlin 27. bis 31. Mai 1902
mit 500 000 Losen und 16 870 baren Geldgewinnen,
Hauptgewinne:
100 000 Mk., 50 000 Mk., 25 000 Mk. u. s. w.
kleinster Gewinn 15 Mk., versendet gegen vorherige Bar-Einsendung des Betrages (Lose bereits stark begehrt), so lange Vorrat reicht, 1/1 Originallose nebst Porto, amtlicher Gewinnliste und Reichsstempel a **3,60 Mk.,** 10/1 für **33 Mk.,**
Carl Hahn.
Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustrelitz (Meckl.), See-Straße 14 (gegründet 1868). 281
Gewinne bar ohne Abzug.

Ein ordentlicher, kräftiger
Junge als Kutscher
und zu leichter Arbeit gesucht.
Schlachthofinspektor Meyer
Camen. 370

2 Wohnungen
je 2 Zimmer nebst **Stallung** und **Gartenland** per 1. Mai zu vermieten. 357
Wilh. Blechschmidt,
Wassercourl.

Einige Zentner
gute Runkeln
sind noch billig abzugeben.
Gustav Kupper,
Klosterweg No 5. 356



Todesanzeige!

Gott dem Allmächtigen über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr unseren lieben Sohn unseren unvergesslichen Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schröder

im Alter von 19 Jahren, vorher gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in den Himmel abzurufen.

Verwandten, Freunden und Bekannten dient dieses zur Nachricht mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Westick, Camen, Dortmund, Mengede und Lütgendortmund, 9. April 1902

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause Kaiserau Sektion 5 aus statt. 372

Sparkasse der Stadt Lünen.

Nachweisung

über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse im Jahre 1901.

I. Aktiva.

Ausgeliehene Kapitalien Ende 1900		ℳ 4505614,14
Im Jahre 1901 sind zurückgezahlt		„ 537835,03
	Bleiben	ℳ 3967779,11
Im Jahre 1901 sind neu ausgeliehen		„ 1015852,97
Summa der ausgeliehenen Kapitalien Ende 1901		ℳ 4983632,08
Hierzu: Zinsen-Guthaben bis Ende 1901		„ 41557,96
Kassenbestand		„ 38333,06
Summa der Aktiva Ende 1901		ℳ 5063523,10

II. Passiva.

Spareinlagen Ende 1900		ℳ 4573359,32
Im Jahre 1901 sind zurückgezahlt		„ 715275,42
	Bleiben	ℳ 3858083,90
Im Jahre 1901 sind neu eingelegt		„ 1056563,59
„ „ „ „ an Zinsen zugeschrieben		„ 148875,61
Summa der Passiven Ende 1901		ℳ 5063523,10

III. Reserve-Fonds.

Der Reserve-Fonds betrug Ende 1900		ℳ 476925,45
„ „ „ „ „ 1901		„ 486052,15

Der Zinsfuß für sämtliche Einlagen beträgt zu Zeit $3\frac{3}{4}$ %.

Lünen, den 29. März 1902.

Die Verwaltung der Sparkasse der Stadt Lünen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen andern scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz u. Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in

Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hemmerde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm, Dortmund

u. s. w. in den Apotheken. 5663

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engros-Versand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich 53

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Heilenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Damen- und Kinder-Hüte.

Empfehle in **schönster Auswahl:**

Kinder-Hüte, garniert, von **55** Pfg. an.

Schul-Hüte, hübsche dunkle Sachen, sehr solide, von **95** Pfg. an.

Hüte für junge Mädchen in bekannt geschmackvoller Ausführung in jeder Preislage.

H. G. Thöling, Camen,

373 im Hause des Herrn Metzgermeisters Fr. Beckhaus.

Billiger wie überall!

Billig! *Billig!*

Gelegenheitskauf!

Kleiderstoffe in schwarz und farbig,
Gardinen, Teppiche, Uhren und Regulateure,
Anzüge und Ueberzieher für Herren u. Knaben.
Damen-Jackettes,
Damen-Umhänge, Damen-Kragen

auf Abzahlung

bei einer **kleinen Anzahlung** und einer **wöchentlichen Abzahlung** von **1 Mark.**

N. Fachs,

Dortmund, Ostenhellweg 41.

277 Kredit auch nach außerhalb.

Billiger wie überall!

Luise Graas
Fritz Pieper
Verlobte.

371

Camen i. W. Sodingen i. W.
im April 1902.



Radfahrer-Verein „Wanderlust" Methler.

Sonntag, den 13. April, nachmittags 1/24 Uhr:

General- und Quartal-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge,
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. 375

Der Vorstand.

Preis-Abschlag für Zucker.

Ia. Kristallzucker jetzt 29 Pfg. pro Pfund.

Buchthal's Kaffee-Magazin am Markt.

Katholischer Männer-Gesang-Verein.

Am Sonntag den 13. April
findet im **Goertz**'schen **Saale** eine gemütliche

Abendunterhaltung

statt, bestehend in

KONZERT u. BALL.

Anfang 8 Uhr.

Entree zum Konzert . . . à Person 0,50 ℳ
„ „ Konzert und Ball „ „ 0,75 ℳ
zum Ball 1 Dame frei.

Es ladet freundlichst ein 365

Der Vorstand.

Kotten-Verkauf.

Meinen an der Chaussee Camen—Lünen belegenen, zirka 22 Morgen großen **Kotten** mit **Bauplätzen, Garten, Wiesen und Ackerland** nebst aufstehenden **Gebäuden,** ringsumher mit Graben versehen, beabsichtige ich zu verkaufen und zwar unter günstigen Bedingungen.

Reflektanten wollen sich mit mir gefl. in Verbindung setzen. 362

Heinrich Lantermann
in Weddinghofen 39.

Turnverein zu Camen.

Samstag den 12. April d. Jrs., 8 Uhr abends beginnend:

Kränzchen

in der Turnhalle.

Eintritt für Mitglieder frei. 374
„ „ eingeführte Nichtmitglieder ℳ 2,00.

Camen. Der Turnrat.



Westlicher Schützenbund.

General-Versammlung

Sonntag den 13. April cr., nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokale bei Herrn Wirt **Rocholl.**

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Nichtmitglieder ersucht 369

Camen. Der Vorstand.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen jugendfrischen **Aussehen,** reiner sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt: 191

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei:
W. Felting.

Zurückgekehrt!

Dr. Hartung
Frauen-Arzt
DORTMUND
Elisabethstr. 2. 354

Druck u. Verlag von C. May in Hörde